

**ÖSTERREICHISCHES
OST- UND SÜDOSTEUROPA-INSTITUT**

**ÖSTERREICHISCHE
OSTHEFTE**

SONDERDRUCK

**JAHRGANG 42 / WIEN 2000
PETER LANG**

HEFT

3/4

KATRIN BOECKH (München)

Kontinuität und Ende der sowjetischen Herrschaft – die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik 1945-1991*

Die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik (USSR) war nach Rußland die zweitgrößte Sowjetrepublik. Seit der Proklamation der USSR 1922 war sie in die Sowjetunion integriert und der Zentralregierung in Moskau [Moskva] untergeordnet. In den ersten Jahrzehnten bis 1941 blieb sie Objekt der Politik Stalins, bis sich nach dessen Tod 1953 ein bemerkenswerter Wandel einstellte: Nun formierte eine Reihe führender KP-Funktionäre gerade im ukrainischen Bereich ihre Machtbasis und wirkte auf die gesamtsovietische Herrschaft entscheidend ein.

Über die USSR nach dem Zweiten Weltkrieg finden sich Zusammenfassungen in Gesamtdarstellungen zur ukrainischen Geschichte¹. Im Unterschied zu diesen soll im folgenden die Entwicklung in der Ukraine insbesondere als eine Weiterführung politischer Vorgaben der Zwischenkriegszeit dargestellt werden, die durch den Zweiten Weltkrieg eine Unterbrechung erfuhren. Um die Kontinuität der stalinistischen bzw. der sowjetischen Politik in der Ukraine und ihre auch unter geänderten Umständen gleichbleibenden Ziele und Motive herauszustellen, sollen Entwicklungen aufgegriffen werden, die bereits vor

* Für kritische Anmerkungen bedanke ich mich herzlich bei Dr. Guido Hausmann, Peter Hilkes, Benedikt Praxenthaler, M.A., Dr. Dieter Pohl und Prof. Dr. Gert Roebel.

1 Zusammenfassende Darstellungen der Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem von: Orest Subtelny, *Ukraine. A History* (Toronto/Buffalo/London 1988) 481-537; Veronika Wendland, *Die ukrainischen Länder von 1945 bis 1993*. In: *Geschichte der Ukraine*, ed. Frank Golczewski (Göttingen 1993) 269-311; Jaroslav Hrycak, *Narys istorii Ukraïny [Abriß der Geschichte der Ukraine]* (Kyïv 1995) 210-265; F. G. Turčenko, P. P. Pančenko, S. M. Tymčenko, *Novitnja istorija Ukraïny. Častyňa druha. 1945-1995 roky [Neueste Geschichte der Ukraine. Zweiter Teil. 1945-1995]* (= Lehrbuch für die 11. Klasse, Kyïv 1995); Paul Robert Magocsi, *A History of Ukraine* (Toronto/Buffalo/London 1996) 638-675; *Istorija Ukraïny [Geschichte der Ukraine]* (L'viv 1996) 326-429; *Istorija Ukraïny. Navčal'nyj posibnyk [Geschichte der Ukraine. Lehrbuch]* (Kyïv 1997) 326-367; *Istorija Ukraïny* (Kyïv 1997) 326-359 sowie die entsprechenden Kapitel in: *Istorija Ukraïny: nove bačennja [Die Geschichte der Ukraine: eine neue Sichtweise]*, 2 Bde. (Kyïv 1996), hier Bd. 2. Ein struktureller Zugriff auf die historische Entwicklung in: Bohdan Krawchenko, *Social Change and National Consciousness in Twentieth-Century Ukraine* (London 1985) 171-254; *Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates*, ed. Guido Hausmann und Andreas Kappeler (Baden-Baden 1993); *Ukraïna: druha polovyna XX stolittja. Narysy istorii [Die Ukraine: die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Abrisse der Geschichte]* (Kyïv 1997).

dem Krieg in der Ukraine eingeleitet wurden. Der Zweite Weltkrieg ist dabei nicht nur als gemeinsames verbindendes Scharnier, sondern auch als Katalysator zur Beschleunigung und Intensivierung von Begonnenem zu werten. Als leitende Fragestellung steht im folgenden diejenige nach dem politischen System im Vordergrund, dem alle öffentlichen Aktivitäten untergeordnet waren. Während die staatlichen Unterdrückungsmechanismen unter Stalin keine Oppositionsbewegung zuließen, regte sich nach Chruščevs Tauwetter vereinzelt politischer Widerstand. Der ukrainische Dissens soll schließlich auch deshalb dargestellt werden, weil er einerseits die Grenzen der staatlichen Allmacht aufzeigt und weil er andererseits die Grundlage für die Demokratiebewegung der späten achtziger Jahre schuf, von der die Proklamation des Nationalstaates mitgetragen wurde.

Die Darstellung stützt sich im wesentlichen auf die ukrainische Historiographie der letzten Jahre, die zwar verstärkt die Bearbeitung der „weißen Flecken“ aufnimmt, allerdings noch keine umfassende Deutung der sowjetischen Zeit vorgelegt hat. Vielmehr werden in der gegenwärtigen, postsowjetischen und unabhängigen Ukraine über die Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich weniger Untersuchungen als über die Zwischenkriegszeit angestellt. Dies mag in der Schwierigkeit begründet sein, Ereignisse zu bewerten, die nahe an der Gegenwart liegen, in der Rücksichtnahme auf frühere politische Funktionsträger, aber auch darin, daß die Grundlagenforschung für umfassende Gesamtbeurteilungen noch zu wenig vorangeschritten ist. Das Bestreben, relevante Vorgänge und ihre Hintergründe erst ans Licht zu bringen und die archivalischen Quellen dafür vorzulegen, zeigt die Veröffentlichung relativ vieler Materialsammlungen². Derzeit sind in der Ukraine die für die Erforschung der Sowjetherrschaft relevanten Archive zugänglich und die wissenschaftliche Beschäftigung mit der kommunistischen Zeit ist ohne größere Ein-

2 Zu den neueren Quellensammlungen gehören: Nacional'ni vidnosyny v Ukraïni u XX st.: Zbirnyk dokumentiv i materialiv [Die nationalen Beziehungen in der Ukraine im 20. Jhd.: Sammlung von Dokumenten und Materialien] (Kyïv 1994); Kul'turne žyttja v Ukraïni. Zachidni zemli. Dokumenty i materialy [Das kulturelle Leben in der Ukraine. Die westlichen Gebiete. Dokumente und Materialien], Bd. 1: 1939-1953 (Kyïv 1995); Bd. 2: 1953-1966 (L'viv 1996) (ein dritter Band ist in Vorbereitung); Nacional'ni procesy v Ukraïni: Istorija i sučasnist'. Dokumenty i materialy [Nationale Prozesse in der Ukraine. Geschichte und Gegenwart. Dokumente und Materialien], Teile 1-2 (Kyïv 1997); Desjat' buremnych lit. Zachidnoukraïns'ki zemli u 1944-1953 rr. Novi dokumenty i materialy [Zehn stürmische Jahre. Die westukrainischen Gebiete in den Jahren 1944-1953. Neue Dokumente und Materialien], ed. Volodymyr Serhijčuk (Kyïv 1998); Čorna knyha Ukraïny. Zbirnyk dokumentiv, archivnych materialiv, lystiv, dopovidej, statej, doslidžen', ese [Schwarzbuch der Ukraine. Sammlung von Dokumenten, Archivmaterialien, Briefen, Vorträgen, Aufsätzen, Forschungen, Essays], ed. Demokratyčna partija Ukraïny (Kyïv 1998); Litopys' neskorenoï Ukraïny. Dokumenty, materialy, spohady [Chronik der unbeugsamen Ukraine. Dokumente, Materialien, Erinnerungen], Bd. 1 (L'viv 1993).

schränkungen möglich, dennoch besteht auch für die Historiographie eine gewisse Pflicht zur Förderung des Nationalbewußtseins und zur Legitimierung der staatlichen Souveränität. Daher werden bezüglich der Nachkriegsgeschichte in besonderer Weise die Unterdrückung der Ukrainer durch die Sowjetherrschaft und der Repressionscharakter des Stalinschen Systems herausgestellt. Als Schwerpunkt ist die Kirchenverfolgung, die Deportation von Ukrainern und anderen Völkern, oppositionelle Bewegungen und die Rolle der Orhanizacija Ukraïns'kych Nacionalistiv und der Ukraïns'ka Povstans'ka Armija (OUN/UPA) [Organisation Ukrainischer Nationalisten/Ukrainische Aufstandsarmee] zu erkennen, während sozialgeschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte eher in den Hintergrund geschoben werden. Wesentlich mehr Untersuchungen liegen außerdem über die Entwicklungen in der Westukraine vor³, während die Zentral-, Süd- und Ostukraine speziell unter dem Stalinismus- und Totalitarismusaspekt wenig behandelt wurden. Archivgestützte Untersuchungen, die System und Methodik des Terrorapparats nach dem Zweiten Weltkrieg herausarbeiten, wie sie von Bilas und Baran vorgelegt wurden⁴, gibt es ebenfalls noch zu wenige.

Als Periodisierungsmuster der 45 Jahre Nachkriegszeit in der Ukraine hat sich die Orientierung an den maßgeblichen Politikern, den ersten Sekretären der KPdSU bzw. der KPU, eingebürgert: Die Terrordiktatur Stalins endete mit seinem Tod 1953. Die darauf folgende Phase bis 1964, in etwa identisch mit der Amtszeit Chruščevs als Erstem Parteisekretär in Moskau, brachte der Ukraine eine politische Entspannung. Noch kurz vor dem Sturz Chruščevs wurde Petro Šelest (1963-1972) als Parteisekretär in Kiew eingesetzt. Seine Ablösung durch den Hardliner Ščerbyc'kyj hatte eine verstärkte Moskauzentrierung und Russifizierung zur Folge, die bis zum Ende der Sowjetunion andauerte.

3 Vgl. die in Anm. 1 genannten Quellensammlungen sowie B. O. Jaroš, Totalitarnyj režym na zachidnoukraïns'kych zemjach. 30-50-ti roky XX stolittja [Das totalitäre Regime in den westukrainischen Gebieten. Die dreißiger bis fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts] (Luc'k 1995); O. S. Rubl'ov, Ju. A. Čerčenko, Stalinščyna j dolja zachidnoukraïns'koï intelihencii 20-40-ti roky XX st. [Der Stalinismus und das Schicksal der westukrainischen Intelligenz in den 20er bis 40er Jahren des 20. Jhds.] (Kyïv 1994).

4 Ivan Bilas, Represyvno-karal'na systema v Ukraïni 1917-1953. Suspil'no-polityčnyj ta istoriko-pravovyj analiz [Das Repressiv-Strafsystem in der Ukraine. Gesellschaftspolitische und historisch-rechtliche Analyse], 2 Bde. (Kyïv 1994); Volodymyr K. Baran, Ukraïna 1950-1960-ch rr.: evoljucija totalitarnoi systemy [Die Ukraine 1950-1960: Die Evolution des totalitären Systems] (L'viv 1996).

1. Stalinistischer Terror in der Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg

Für Stalin waren die neuen ukrainischen Westgebiete, die nach dem deutsch-sowjetischen Abkommen 1939 sowjetisch besetzt wurden, ein Pfand, mit dem er sich den Sieg über NS-Deutschland entgelten ließ. Die Westverschiebung der sowjetukrainischen Grenzen wurde auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 von den Alliierten bestätigt: Westwolhynien und Ostgalizien wurden von Polen abgetreten, Südbessarabien und die Nordbukowina von Rumänien, und die Tschechoslowakei mußte die Karpaten-Ukraine abgeben. Damit waren die Donaumündung und über die Karpaten-Ukraine die Theißebene als wichtige militärstrategische Ziele und als Landverbindung in die Tschechoslowakei und nach Ungarn erreicht. Ein Großteil der vorher außerhalb der Grenzen der Sowjetukraine lebenden Ukrainer wurde so in einem Staatsverbund zusammengeführt; die ukrainischen Staatsgrenzen änderten sich nur noch 1954 durch die Einbeziehung der Krim.

Einen besonderen propagandistischen Effekt für die ukrainischen Interessen besaß die Angliederung der Karpaten-Ukraine, die bisher nicht zum sowjetischen Staatsgebiet gehört hatte. Während des Zweiten Weltkrieges war das zuvor der Tschechoslowakei zugehörige Gebiet von Ungarn okkupiert, bis es im Oktober 1944 von der Roten Armee erobert wurde⁵. Ukrainischerseits wurde die historische Berechtigung der Angliederung der Karpaten-Ukraine nicht bezweifelt⁶. Dem stehen die Interessen der in der Karpaten-Ukraine ansässigen Ruthenen entgegen, die sich als eigenständige slawische Nation, getrennt von den Ukrainern, betrachten und in der Gegenwart nachdrücklich regionale Selbstverwaltung und Autonomie fordern.

Staatsrechtlich blieb die USSR wie vor dem Krieg eine Sowjetrepublik innerhalb der sowjetischen Föderation. Allerdings bestand die föderale Verfas-

5 Roman Oficyns'kyj, Polityčnyj rozvytok Zakarpattja u skladi Uhorščyny [Die politische Entwicklung Transkarpatiens unter der ungarischen Herrschaft] 1939-1944 (Kyiv 1997). Nach dem üblichen sowjetischen Muster erklärte eine „Versammlung des Volkskomitees“ am 26. November 1944 in Mukačevo die Angliederung der Karpaten-Ukraine an die Ukrainische SSR. Am 29. Juni 1945 wurde ein Abtretungsvertrag mit der Tschechoslowakei ratifiziert, am 22. Januar 1946 die Zakarpats'ka oblast' innerhalb der USSR proklamiert. Zur Angliederung der Karpaten-Ukraine vgl. Vasyl Markus, L'incorporation de l'Ukraine subkarpatique à l'Ukraine soviétique 1944-1945 (Louvain 1956) [ukrainische Ausgabe: Kyiv 1993]; M. P. Makara, Zakarpats'ka Ukraïna: šljach do vozz'jednannja, dosvid rozvytku (žovten' 1944 – sičen' 1946 rr.). Posibnyk na dopomohu studentam i včyteljam u vyvčenni istorii ridnoho kraju [Die Karpaten-Ukraine: ihr Weg zur Vereinigung, die Erfahrung der Entwicklung (Oktober 1944 bis Januar 1946). Lehrbuch als Hilfe für Studenten und Lehrer für den Geschichtsunterricht der Heimat] (Užhorod 1995).

6 Vincent Shandor, Die Ukraine und ihre staatlichen Territorien. In: Jahrbuch der Ukrainekunde (1984) 127-151.

sung der UdSSR nur auf dem Papier; tatsächlich wurde das Land zentralistisch regiert. Wie für alle Sowjetrepubliken blieben daher eine eigene Hymne, Fahne und Währung – der *karbovanec* in der Ukraine – nur Symbole für nicht durchsetzbare staatliche Rechte. Allerdings wurde der Ukraine zusammen mit Weißrußland und Rußland durch jeweils einen Sitz in den Vereinten Nationen eine Sonderkonzession zuteil⁷. Eine eigenständige ukrainische Außenpolitik war damit aber keinesfalls verbunden; vielmehr ging es darum, der Sowjetunion damit insgesamt drei Stimmen in den UN zu verschaffen.

Nach der von März 1943 bis Oktober 1944 dauernden sowjetischen Rückeroberung der Ukraine, die durch die Kampfhandlungen besonders getroffen war, blieben die verheerenden Kriegsfolgen noch lange spürbar⁸. Ein Großteil der Städte und Dörfer war zerstört und eine große Zahl der Einwohner – Juden, Russen und Ukrainer, Kriegsgefangene wie Zivilisten – war ermordet worden oder geflohen. Die Bevölkerungsverluste in der Ukraine alleine durch den Weltkrieg werden auf fünf bis sieben Millionen Personen geschätzt. Die Herrschaft Stalins, der nach dem Krieg in der Ukraine wieder eisern durchgriff, ließ dem Land aber keine Möglichkeit, sich zu erholen. Der abermalige Aufbau des sowjetischen Systems in der USSR ging einher mit Verhaftungen und Deportationen. Zwar war Nikita S. Chruščev (1894-1971) als KP-Sekretär zwischen 1938 und 1949 für den Wiederaufbau der Ukraine zuständig, alle wichtigen politischen Entscheidungen fielen aber in Moskau, darunter auch das Vorgehen gegen „Kollaborateure“. Als solche wurden Kriegsgefangene sowie Ukrainer betrachtet, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert worden oder in die von den Westalliierten besetzten Gebiete geflohen waren. Die Sowjetregierung setzte in den ersten Nachkriegsjahren unter Erlaubnis der Westalliierten die Repatriierung dieser Sowjetbürger teils auch unter massivem Zwang durch⁹. Viele Tausende Repatriierte wurden in der Ukraine wegen

7 Konstantyn Sawczuk, The Ukraine in the United Nations Organization. A Study in Soviet Foreign Policy 1944-1950 (New York/London 1975).

8 Zur Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Tod Stalins vgl. Robert S. Sullivant, Soviet Politics and the Ukraine 1917-1957 (New York/London 1962) 243-279; Yaroslav Bilinsky, The Second Soviet Republic: The Ukraine after World War II (New Brunswick, New Jersey 1964); Borys Lewytskyj, Die Sowjetukraine 1944-1963 (Köln/Berlin 1964); David R. Marples, Stalinism in Ukraine in the 1940s (Houndmills etc. 1992); Hryhorij Kostjuk, Stalinizm v Ukraïni. (Henez a naslidky). Doslidžennja i sposterežennja sučasnyka [Stalinismus in der Ukraine (Genese und Folgen). Forschungen und Beobachtungen eines Zeitgenossen] (repr. Kyiv 1995). Allerdings können sich diese Darstellungen noch nicht auf Materialien aus ukrainischen Archiven stützen.

9 Aus Angst davor, sowjetischen Suchkommandos in die Hände zu fallen, war diese Zeit für in DP-Lagern lebende ukrainische Emigranten oftmals traumatisierend. Zur Lage der ukrainischen *displaced persons* in Deutschland nach dem Krieg vgl. Bernadetta Wojtowicz, Geschichte der Ukrainisch-Katholischen Kirche in Deutschland vom Zweiten Weltkrieg bis 1956 (Wiesbaden 2000); The Refugee Experience. Ukrainian Displaced Persons after World War II, ed. Wsevolod W.

„Landesverrater“ zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt, so daß die Zahl der repressierten Ukrainer stark wuchs. Befanden sich zum 1. Januar 1946 noch 107 550 Ukrainer (von insgesamt 1 703 095 Gefangenen) in den sowjetischen Straflagern, so stieg 1951 ihr Anteil auf 506 221 von insgesamt 2 528 146¹⁰.

Als prononcierte Vertreter nationalukrainischer Interessen waren die OUN/UPA und die unierten Kirchen im Visier des Staates. Der bewaffnete Kampf gegen die OUN/UPA vor allem, aber nicht nur in der Westukraine, bedeutete für die ukrainische Bevölkerung eine mehrjährige Fortsetzung des Kriegszustandes¹¹. Anfänglich unterschätzte Stalin die Widerstandskraft offensichtlich, erst ab 1946 konnten die Einheiten der Roten Armee und des NKVD gegen die UPA militärische Erfolge verbuchen, bis sie sich, nachdem der Kommandeur Roman Šucevyč (Pseudonym: Taras Čuprynka) 1950 gefallen war, endgültig auflöste. Mit der einsetzenden Kollektivierung verloren die Untergrundkämpfer außerdem ihre Versorgungsgrundlage, die von den freien Bauern noch aufrechterhalten werden konnte. Als integrierendes Element wird die Bedeutung der UPA von nationalukrainischer Seite her gern überbetont, der von ihr ausgeübte Zwang wird dabei vergessen. So wurden Bauern auch gegen ihren Willen zur Mitarbeit gezwungen und Partisanen, die den Untergrund verlassen wollten, wurden von UPA-Kämpfern getötet und ihre Familien unter Druck gesetzt. Nicht minder brutal gingen jedoch die Staatsorgane gegen gefangene Partisanen und die ansässige Bevölkerung vor. In den Jahren 1944 bis 1953 wurden fast 104 000 Personen wegen „Bandentätigkeit“ verhaftet¹². Allein 175 063 OUN-Mitglieder und ihre Familien befanden sich 1953 in sowjetischen „Sondersiedlungen“¹³, die Gesamtzahl im Gulag lag noch höher. Insgesamt blieb der Partisanenkrieg der UPA, so aussichtslos und so unmenschlich er für alle Beteiligten von Anfang an war, in der Geschichte der Sowjetunion die einzige längere militärische Aufstandsbewegung¹⁴.

Die sowjetische Kirchenpolitik nahm die durch den Weltkrieg unterbrochene Verfolgung der unter den Ukrainern verbreiteten Kirchen wieder auf und verbot die mit der Angliederung der Westukraine einbezogenen unierten (grie-

Isajiw, Yury Boshyk, Roman Senkus (Edmonton 1992); Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 65, Göttingen 1985).

10 Ukraïna: druha polovyna XX stolittja 4.

11 Litopys' Ukraïns'koï povstans'koï armii [Chronik der Ukrainischen Aufstandarmee], 28 Bde. (Toronto 1977-1997).

12 Ju. I. Šapoval, Moroz pered „vidlyhoju“ [Die Kälte vor dem „Tauwetter“]. In: Istorija Ukraïny: nove bačennja, Bd. 2, 329-362, hier 346.

13 J. Otto Pohl, The Stalinist Penal System: A Statistical History of Soviet Repression and Terror 1930-1953 (North Carolina/London 1997) 123. Baran führt die Zahl der als OUN-Angehörige ausgesiedelten Westukrainen zwischen 1944 und 1953 mit insgesamt 171.566 an; vgl. Baran, Ukraïna 1950-1960-ch rr. 410-411.

14 John A. Armstrong, Ukrainian nationalism (Englewood, Colorado 1990) 223-224.

chisch-katholischen) Kirchen von Galizien und der Karpaten-Ukraine¹⁵. Der Plan Stalins, die Kirchenunion von Galizien zu annullieren, ging auf das Jahr 1939 zurück, war aber erst nach dem Tod des langjährigen Oberhauptes der griechisch-katholischen Kirche in Lemberg [L'viv], Andrij Šeptyc'kyj, am 1. November 1944 durchführbar¹⁶. Die Kirchenspitze wurde mit der Verhaftung Josyf Slipys, dem Nachfolger Šeptyc'kyjs, sowie weiterer Bischöfe am 11. April 1945 in Lemberg beseitigt. Slipyj wurde in einem Geheimprozeß zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt; unierte Priester, die den Übertritt zur Orthodoxie verweigerten, wurden unter dem Vorwand der „Kollaboration“ mit dem NS-Regime verhaftet. Auf einer vom NKVD kontrollierten Pseudosynode in Lemberg im März 1946 wurde die „Abkehr“ der unierten Kirche vom Vatikan und die „Rückkehr der unierten Kirche von Galizien in den Schoß der Orthodoxie“ proklamiert. Die unierte Kirche der Karpaten-Ukraine wurde 1949 einfach für aufgelöst erklärt, nachdem ihr Bischof Romža 1947 unter sehr mysteriösen Umständen ums Leben gekommen war. Zwar profitierte die orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats von der Liquidierung der unierten Kirchen durch die Übernahme ihrer Gemeinden, allerdings war auch sie von der Schließung von Kirchen und Klöstern in großer Zahl betroffen. Die Kirchenverfolgungen setzten sich unter Stalins Nachfolgern fort. Erst unter Gorbačev durften auch die unter besonderen Repressionen leidenden unierten Christen in der Ukraine ihre in den Untergrund gezwungene Religion wieder öffentlich praktizieren.

Nach dem Krieg veränderten freiwillige und unfreiwillige Bevölkerungsbewegungen die ethnische Zusammensetzung der Westukraine in großem Umfang, nachdem bereits 1940/41 Deportationen nach Sibirien und Zentralasien durchgeführt worden waren. Repatriierungen in die Ukraine, Deportationen aus der Ukraine und die „Arbeitsmobilisierung“ insbesondere von Deutschen sorgten für die Verfügbarkeit von billigen und produktiven Arbeitskräften, die dringend für den wirtschaftlichen Aufbau benötigt wurden. Kulakendeportationen wie während der Zwischenkriegszeit fanden nach dem Krieg nur aus den neu erworbenen sowjetischen Gebieten statt. Der ethnischen Homogenisierung der Grenzgebiete dienten Bevölkerungstransfers mit der Tschechoslowakei, Rumänien und Polen. Insbesondere letzterer hatte bedeutende Migrationen zur Folge. Nach dem Vertrag zwischen dem Polnischen Komitee zur Nationa-

15 Zu den Kirchen in der Ukraine liegen eine Reihe von Publikationen vor. Istorija rehii v Ukraïni. Navča'nyj posibnyk [Die Geschichte der Religion in der Ukraine. Hilfsmittel für den Unterricht], red. A. M. Kolodnoho, P. L. Jaroc'koho (Kyïv 1999) gibt einen Überblick über Minderheits- und Mehrheitskirchen sowie die Sekten in der Ukraine.

16 Bohdan Rostyslav Bociurkiw, The Ukrainian Greek Catholic Church and the Soviet State (1939-1950) (Edmonton/Toronto 1996) benutzte als einer der ersten Forscher die KGB-Akten zum Prozeß gegen Slipyj. Zur Verfolgung der unierten Kirchen vgl. auch die publizierten Quellentexte Hreko-katolyč'ka cerkva v 1944-1991 rr. In: Ukraïns'kyj istoryčnyj žurnal (ab 1996).

len Befreiung und der USSR vom 8. September 1944 über einen gegenseitigen Bevölkerungsaustausch wurden 1945 rund 430 000 Polen (ohne die Oblaste Lemberg und Ternopil') und dann noch einmal bis zu den Jahren 1947/48 insgesamt 1,5 Millionen Bürger polnischer Nationalität aus der Ukraine nach Polen repatriert¹⁷. Mit der Durchführung des „Transfers“ war das NKGB beauftragt¹⁸. Versuche der OUN und der polnischen antisowjetischen Armia Krajowa, die Deportationen zu verhindern, kostete etwa 4600 Zivilisten das Leben¹⁹.

Bei der Übersiedlung von etwa 500 000 Ukrainern aus Polen in die Ukraine sind drei Etappen zu unterscheiden²⁰: eine mehr oder minder freiwillige Zuwanderung von Ukrainern bis Mitte 1945, dann ein gewaltsamer Bevölkerungstransfer unter Beteiligung der Sowjetorgane sowie schließlich die sogenannte Aktion *Wisła* im Frühjahr und Sommer 1947. Dabei wurden die rund 150 000 Ukrainer in Ostpolen einschließlich eines Großteils der Lemken in der Karpaten-Region nach West- und Nordwestpolen umgesiedelt, nachdem die kommunistische polnische Regierung zur Sicherung der Grenzen in einem konzertierten Großaufgebot gegen die UPA militärisch vorging²¹. Teile der UPA-Truppen konnten sich auf sowjetisches Gebiet retten, wenigen nur ge-

- 17 Taisija Jermenko, Polonija v Ukraïni pislja druhoï svitovoï vijny [Polen in der Ukraine nach dem Zweiten Weltkrieg]. In: Polska i Ukraina po II wojnie światowej, pod red. Włodzimierza Bonusiaka (Rzeszów 1998) 11-25, hier 12-13. Allgemein über die Verfolgungen und Deportationen von Polen im Stalinismus vgl. Repressii protiv poljakov i pol'skich graždan [Repressionen gegen Polen und polnische Bürger] (Moskva 1997). Zum polnisch-ukrainischen Verhältnis vgl. Poland and Ukraine. Past and Present, ed. Peter J. Potichnyj (Edmonton/Toronto 1980).
- 18 Serhij Tkačov, Rol' NKVS-NKDB u pryskorenni procesy vyselennja poljakiv z Ternopil's'koï oblasti v 1944-1946 rr. [Die Rolle von NKVD-NKGB bei der Beschleunigung des Aussiedlungsprozesses der Polen aus der Oblast Ternopil' 1944-1946]. In: Slavica Tarnopolensia 2 (1995) 105-118.
- 19 Diese Zahl aus Baran, Ukraïna 1950-1960-ch rr. 46. Vgl. weiter: Ivan Kozlovs'kyj, Pereselens'ka akcija 1944-1946 rr. ta reakcija na neï pol's'koho i ukraïns'koho pidpillja [Die Übersiedlungsaktion 1944-46 und die Reaktion des polnischen und ukrainischen Untergrunds darauf]. In: Polska i Ukraina po II wojnie światowej [Polen und die Ukraine nach dem 2. Weltkrieg], red. Włodzimierza Bonusiaka (Rzeszów 1998) 165-173.
- 20 Ihor Vynnyčenko, Ukraïna 1920-1980-ch: deportaciï, zaslannja, vyslannja [Die Ukraine 1920-1980: Deportationen, Verbannungen, Aussiedlungen] (Kyïv 1994) 64-67. Zu den Aussiedlungen von Polen und Ukrainern aus der Westukraine vgl. Deportaciï. Zachidni zemli Ukraïny kincja 30-ch – počatku 50-ch rr. Dokumenty, materialy, spohady. U tr'och tomach [Deportationen. Die Westgebiete der Ukraine Ende der 30er bis Anfang der 50er Jahre. Dokumente, Materialien, Erinnerungen. In drei Bänden], Bd. 2: 1946-1947 (L'viv 1998).
- 21 Aldona Chojnowska, Operacja „Wisła”. Przesiedlenie ludności ukraińskiej na Ziemię Zachodnie i Północne w 1947 r. [Die Operation „Wisła”. Die Übersiedlung ukrainischer Bevölkerung in die West- und Nordgebiete 1947]. In: Zeszyty Historyczne (1992) 3-102; Akcja „Wisła”. Dokumenty [Die Aktion „Wisła”. Dokumente], opracował Eugeniusz Miśiło (Warszawa 1993).

lang die Rettung über die Tschechoslowakei nach Deutschland oder nach den USA.

Die Abwanderung von etwa 40 000 Tschechen und Slowaken in die ČSSR und einer Anzahl von Rumänen und Juden nach Rumänien²² trug ebenfalls dazu bei, daß die Westukraine ihre ethnische Vielfalt verlor. Zugleich veränderte sich durch die forcierte Zuwanderung von vor allem russischsprachiger Bevölkerung als Arbeitskräfte in der entstehenden Industrie die ethnische Zusammensetzung der Westukraine weiter. Auch aus einem anderen Grund stieg der russische Anteil erheblich: durch den Import von loyalen KP-Funktionären aus den östlichen Gebieten der Ukraine und aus Rußland, da örtliche Kräfte, die noch die sowjetische Herrschaft zwischen 1939 und 1941 vor Augen und deren Terror nicht vergessen hatten, anfangs kaum gewonnen werden konnten. So wurden in der Westukraine ganze Rayon-Verwaltungen mit abkommandierten Kommunisten aus dem Osten besetzt. Bis Mitte 1946 waren über 86 000 Parteifunktionäre mit verschiedensten Aufgaben in der Westukraine eingesetzt²³. 1946 stammten nur 13,5 % der Mitglieder der Oblast-Komitees [obkomy] in der Westukraine aus der örtlichen Bevölkerung; 1948 waren es 19,4 % und 1949 wiederum 12,8 %²⁴.

Der Wiederaufbau der KP(b)U nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich als gewaltiger Kraftakt. Dies hing einerseits mit den direkten Kriegsfolgen, aber auch mit dem Mißtrauen der Partei gegenüber ihren Mitgliedern zusammen, die unter deutscher Besatzung im Land verblieben waren. Auch in den „alten“ ukrainischen Gebieten fehlten oftmals Angaben über den Verbleib der Parteimitglieder, von denen ein Teil evakuiert, in die Rote Armee oder in Partisaneneinheiten mobilisiert worden waren, die umgekommen waren oder den Krieg versteckt auf dem okkupierten Gebiet verbracht hatten. Sie wurden einer besonderen Prüfung unterzogen, für eine große Zahl hatte dies den Parteiaus-schluß zur Folge; unter anderem waren davon die Hälfte des Führungspersonals der obkomy und des ZK-Apparates betroffen²⁵. Über 29 % der zwischen Juli 1945 und Juli 1947 durchgeführten Parteiaus-schlußverfahren wurden mit der Anwesenheit der Kommunisten auf dem okkupierten Territorium begründet²⁶. Erst unter Chruščev wurden immerhin über 16 000 von ihnen wieder rehabilitiert²⁷.

22 Zahl nach: Šapoval, Moroz pered „vidlyhoju“ 342.

23 Šapoval, Moroz pered „vidlyhoju“ 343.

24 Zahlen aus: Vladimir Litvin, Ukraina: politika, politiki, vlast'. Na fone poliitičeskogo portreta L. Kravčuka [Die Ukraine: Politik, Politiker, Regierung. Vor dem Hintergrund des politischen Porträts L. Kravčuks] (Kyïv 1997) 97.

25 Ivan Majstrenko, Istorija Komunistyčnoï partii Ukraïny [Geschichte der Kommunistischen Partei der Ukraine] (München 1979) 191.

26 Elena Zubkova, Russia After the War. Hopes, Illusions, and Disappointments 1945-1957, transl. and ed. Hugh Ragsdale (Armonk, N.Y./London 1998) 80.

27 Reabilitacija. Poliitičeskie processy 30-50-ch godov [Rehabilitierung. Die politi-

Die wirtschaftliche Struktur der Ukraine war nach dem Zweiten Weltkrieg insofern verändert, als die Sowjetregierung vor dem deutschen Einmarsch ganze Industriekomplexe vor allem der Schwerindustrie nach Osten evakuiert hatte, wo sie verblieben. Dennoch erfolgte der ökonomische Wiederaufbau der Sowjetukraine relativ rasch. Die Vorgaben, die der vierte Fünf-Jahresplan (1946-1950) vorsah, schienen aufzugehen. Die Industrieproduktion der USSR erreichte bis 1950 wieder Vorkriegsniveau, dabei verzeichnete insbesondere die Schwerindustrie Zuwächse. In der Westukraine wurden verstärkt Öl- und Gasfelder erschlossen; durch die Ansiedlung von Industrieanlagen veränderten sich die vorher agrarisch geprägten Strukturen. In der weiteren Entwicklung erreichte die Industrieproduktion, deren Schwerpunkt in der Donbass-Region und am unteren Dnjepr lag, 1955 eine Verdoppelung des Vorkriegsniveaus von 1940; allerdings setzte dann wieder eine allmähliche Abschwächung ein. Weniger gute Resultate erbrachte die Landwirtschaft in der Ukraine trotz der guten Bodenverhältnisse (Schwarzerdegebiet). Dies lag an den sowjetischen Kollektivwirtschaften, die den Bauern kaum Anreize für eine Steigerung ihrer Arbeit boten. Nach dem Krieg wurden die zerstörten Kolchosen und Sowchosen wieder aufgebaut; in der Westukraine wurde zwischen 1947 und 1950 die Kollektivierung der Landwirtschaft durchgeführt²⁸. Waren hier 1946 noch 158 Kolchosen zu verzeichnen, so hatte sich ihre Zahl bis zum November 1949 auf 6098 erhöht²⁹. Veraltete Maschinen, überhöhte Abgabennormen und die Mängel des zentralwirtschaftlichen Planungssystems verhinderten aber, daß die ukrainische Landwirtschaft eine höhere Produktivität entwickelte. Mitte der fünfziger Jahre hatte sie ihr Vorkriegsniveau noch nicht erreicht.

Eine weitere Beeinträchtigung stellten Mißernten dar. Zu einer Katastrophe ähnlich derjenigen von 1932/33 kam es im Winter 1946/47, als nicht nur in der Ukraine, sondern auch in der Moldauischen SSR und in den angrenzenden Gebieten Rußlands nach einer Dürre massenweise die Menschen verhungerten³⁰. Neuere Forschungen zu dem Thema, das während der sowjetischen

schen Prozesse der 30er bis 50er Jahre] (Moskva 1991) 91.

28 David Roger Marples, *Collectivization of Agriculture in Western Ukraine 1944-1951* (Thesis Sheffield 1985).

29 Vgl. Ju. I. Šapoval, *Ukraïna 20-50-ch rokiv: storinki nenapysanoï istoriï* [Die Ukraine der 20er bis 50er Jahre: Seiten der nichtgeschriebenen Geschichte] (Kyïv 1993) 282. Dabei stammte die Mehrheit der Kolchosleiter aus den östlichen Gebieten der U.S.S.R.; im Jahr 1953 waren es von 532 insgesamt 296; vgl. *ibid.* 291.

30 I. O. Voronov, Ju. H. Pyljavec', *Holod 1946-1947 rr. v Ukraïni* [Der Hunger 1946-1947 in der Ukraine] (Kyïv 1991); *Holod 1946-1947 rokiv v Ukraïni. Pryčyny i naslidky. Mižnarodna naukova konferencija Kyïv, 27 travnja 1997 r. Materialy* [Der Hunger der Jahre 1946-1947 in der Ukraine. Gründe und Folgen. Eine internationale wissenschaftliche Konferenz Kiew, 27. Mai 1997. Materialien] (Kyïv/New York 1998); V. F. Zima, *Golod v SSSR 1946-1947 godov. Proischoždenie i pos-*

Herrschaft nicht behandelt werden durfte, gehen davon aus, daß die Ernteergebnisse im Herbst durchaus nicht diese verheerenden Folgen hätten nach sich ziehen müssen, sondern daß die Katastrophe auf die von Moskau festgesetzte Abgabequote zurückzuführen war. Der Hintergrund war, daß Stalin in dieser Zeit durch den Export von Getreide die neuen sowjetischen Satellitenstaaten in Ostmitteleuropa, wo die Landwirtschaft infolge der Kriegsschäden die benötigten Nahrungsmittel nicht produzieren konnte, an sich binden wollte.

Ob ein Zusammenhang zwischen der Hungerkatastrophe und der vorübergehenden Absetzung Chruščevs bestand, der die fatalen Folgen der Abgabepolitik im Krem' zur Sprache brachte, ist fraglich. Denn Stalin übertrug Chruščevs Position des Ersten Parteisekretärs 1947 dem „Ukraine-Experten“ Lazar' M. Kaganovič [Kahanovyč] (1893-1991). Dieser hatte bereits 1925-1928 in der Funktion als Erster Sekretär des ZK in der Ukraine Säuberungen vorgenommen. In der Beurteilung seiner kurzen Amtszeit von März bis Dezember 1947 in der Ukraine werden ihm mittlerweile weit weniger Skrupellosigkeit und Durchsetzungsvermögen nachgesagt, als ihm die nationalukrainische Seite in seinem Kampf gegen den „bourgeois ukrainischen Nationalismus“ und bei der Kollektivierung vorwirft³¹.

Staatlicher Einflußnahme unterlag wiederholt die Kulturpolitik. Unmittelbar nach dem Krieg wurde in der einzugliedernden Westukraine zwar regional eine Ukrainisierung gefördert, sichtbar beispielsweise an der Gründung einer Reihe von ukrainischsprachigen Zeitungen. Diese kurze Phase endete bald durch Stalins Rückgriff auf eine repressive Nationalitätenpolitik und auf die verstärkte Aushöhlung des Sowjetpatriotismus durch den Groß-Russismus. So mußte das 1944 geschriebene und mit dem Stalin-Preis ausgezeichnete Gedicht *Vodymyr Sosjuras Lubit' Ukraïnu* [Liebt die Ukraine] 1951 wegen seiner angeblichen nationalistischen Ausrichtung überarbeitet werden. Eine Pseudo-Diskussion in der historischen Zeitschrift *Voprosy istorii* 1950 machte einmal mehr die erörterungsbedürftige These zum Dogma, das Territorium der mittelalterlichen Kiewer Rus' habe ein „ur-russisches“ Volk besiedelt, aus dem das ukrainische, weißrussische und russische Volk hervorgegangen sei³². Das von Parteihistorikern ausgearbeitete Geschichtskonzept ging davon aus, daß nur diejenigen Epochen der ukrainischen Geschichte der Beschreibung würdig waren, die zur „Wiedervereinigung“ oder zur Kooperation mit dem russischen

ledstvija [Der Hunger in der UdSSR 1946-1947. Ursprung und Folgen] (Moskva 1996).

31 David R. Marples, *Khrushchev, Kaganovich and the 1947 Crisis*. In: ders., *Stalinism in Ukraine in the 1940s*, 82-96; Serhy Yekelchuk, *How the „Iron Minister“ Kaganovich failed to discipline Ukrainian historians: A Stalinist ideological campaign reconsidered*. In: *Nationalities Papers* 27 (1999) 4, 579-604.

32 V. Mavrodin, *Osnovnye érapy étničeskogo razvitija russkogo naroda* [Grundlegende Etappen der ethnischen Entwicklung des russischen Volkes]. In: *Voprosy istorii* (1950) 4, 55-70.

Staat führten³³. Die Deklaration der Ukrainer zu „Kleinrussen“ von nationalstisch-russischer Seite hat die sowjetische Zeit überstanden und ist noch in der Gegenwart zu finden³⁴.

In der Endphase des Stalinismus richtete sich die Verfolgung nicht nur gegen Ukrainer, sondern auch gezielt gegen Juden. Eine Reihe führender jüdischer Wissenschaftler und Künstler im *Jüdischen Antifaschistischen Komitee* wurde unter dem Vorwurf des „Kosmopolitismus“ verhaftet und hingerichtet. Die Gruppe wurde beschuldigt, mit Hilfe des „internationalen Judentums“ versucht zu haben, die Krim aus der Sowjetunion herauszulösen. Gleichzeitig wurde propagiert, ukrainische Nationalisten und jüdische Zionisten würden gegen sowjetische Interessen koalieren³⁵.

Insgesamt behielt der Stalinismus nach dem Krieg in der Ukraine seine Stoßrichtung: Die sowjetische Gesellschaft sollte von allen Gegnern und potentiell feindlichen Elementen gesäubert werden. Dazu gehörten als mögliche und tatsächliche Träger des ukrainischen Nationalismus die bestehenden Eliten, die UPA-Angehörigen samt ihren Familien, die Intelligenz, die Repatriierten, die Kirchenrepräsentanten und die freien Bauern sowie ferner ethnische Minderheiten. Eine formelle Begründung für die Strafverfolgungen lieferte die Okkupation im Zweiten Weltkrieg; die Anklage der „Kollaboration“ bedurfte oftmals keiner Untersuchung. Zur Disziplinierung der Bevölkerung wurden wie vor dem Krieg direkte und indirekte Formen der Einschüchterung ausgeübt, die den Staatsterror in der Ukraine stärker durchschlagen ließ als in der russischen Sowjetrepublik, wo unmittelbar nach dem Kriegsende durch den Sieg über den Landesfeind eine Solidarisierung der breiten Bevölkerung mit dem Regime zu beobachten war.

Stalinistische Verfolgungsmaßnahmen wurden nicht exklusiv gegen Ukrainer, sondern auch gegen andere Völker der Sowjetunion angewandt. Die relative Zahl der ukrainischen Opfer, erklärbar durch die bei ihnen vorhandenen und vermuteten Widerstandskräfte, ist nicht gering: Eine vorsichtige Schät-

33 Jaroslaw Pelenski, *Soviet Ukrainian Historiography after World War II*. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 12 (1964) 375-418.

34 *Ukrainskij Separatizm v Rossii. Ideologija nacional'nogo raskola*. Sbornik [Der ukrainische Separatismus in Rußland. Die Ideologie des nationalen Bruchs. Sammelband] (Moskva 1998).

35 *Evrejskij antifasistskij komitet v SSSR 1941-1948. Dokumentirovannaja istorija* [Das Jüdische Antifaschistische Komitee in der UdSSR 1941-1948. Dokumentierte Geschichte] (Moskva 1996) (engl.: Shimon Redlich, *War Holocaust and Stalinism: A Documented Study of the Jewish Anti-Fascist Committee in the USSR*, New York 1995) über das Jüdische Antifaschistische Komitee von seiner Gründung bis zu seinem Ende. Vgl. auch *Pam'jataty zarady žyttja. Materialy „kruhloho stolu“ z pryvodu 40-riččja zahybeli členiv Jevrejs'koho antyfašysts'koho komitetu*. Kyïv, serpen' 1992 r. [Sich erinnern um des Lebens willen. Materialien des „Runden Tisches“ anlässlich des 40-jährigen Unterganges der Mitglieder des jüdischen antifaschistischen Komitees. Kiew, August 1992] (Kyïv 1993).

zung der Opfer des Stalinismus der zwanziger bis zum Beginn der fünfziger Jahre geht von rund 10 Millionen Ukrainern einschließlich der Hungertoten der dreißiger Jahre aus. Unter den 1953 registrierten 1 840 140 Sondersiedlern nahmen die Ukrainer mit 163 653 den dritten Platz nach den 788 975 Deutschen und 183 445 Tschetschenen ein, gleichzeitig waren von 65 332 Verbannten und Deportierten 21 % Ukrainer neben 43 % Russen und 5 % Juden³⁶.

2. Chruščev im Kreml' – Tauwetter in Kiew

Daß der vormalige ukrainische KP-Führer Chruščev den Machtkampf um die Nachfolge des 1953 gestorbenen Stalin gewann, brachte auch in der Ukraine politische Erleichterungen³⁷. Noch während die Führungsriege Berija, Malenkov und Chruščev, die kollektiv die Nachfolge Stalins angetreten hatte, vorrangig mit ihrem Diadochenkampf beschäftigt war, ergab sich in Kiew erstmalig die Möglichkeit, die Parteispitze aus wie bisher russischer Hand zu lösen und einen Ukrainer, Oleksij Kyryčenko, als Ersten Parteisekretär einzusetzen. Mit Korotčenko als Vorsitzender des Präsidiums der Obersten Rada und Kal'čenko als Vorsitzender des Ministerrates der USSR kamen zwei weitere Ukrainer in führende Staatsämter. Außerdem übten ukrainische Politiker nun offen Kritik an der Russifizierungspolitik in der Ukraine.

Chruščev, der neue ZK-Sekretär, war russischer Herkunft, geboren in Kalinovka bei Kursk an der russisch-ukrainischen Grenze. In der Parteihierarchie war er während der dreißiger Jahre nach oben gestiegen. 1938 wurde er mit Parteisäuberungen in der Ukraine beauftragt, nach der Besetzung der Westukraine 1939 mit deren Sowjetisierung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er mit dem Wiederaufbau der Ukraine, der abermaligen Sowjetisierung der Westukraine und dem Kampf gegen die UPA/OUN betraut. Die ukrainische KP stärkte Chruščev bei seiner Amtsübernahme entscheidend den Rücken. Dafür überließ er ukrainischen Politikern auf Republiks- und auf Unionsebene wichtige Ämter, so daß politische Clans aus der Ukraine zunehmend an Einfluß gewannen. Die ukrainische Partielite kam so in den Vorteil, sich nach den Jahren der Zurückdrängung unter Stalin in der Hierarchie stärker gegen die überwiegend russische Parteibürokratie durchzusetzen. Parallel dazu stieg der Anteil der Ukrainer in der KP(b)U kontinuierlich an. Während der Mitglieder-

36 Šapoval, *Ukraïna 20-50-ch rokov* 310.

37 Borys Lewytskyj, *Politics and Society in Soviet Union 1953-1980* (Edmonton 1980); V. K. Baran, *Ukraïna pislja Stalina. Narys istorii 1953-1985 rr.* [Die Ukraine nach Stalin. Abriß der Geschichte 1953-1985] (L'viv 1992); H. V. Kas'janov, „Vidlyha“, *reakcija i zastij* [„Tauwetter“, Reaktion und Stillstand]. In: *Istorija Ukraïny: nove bačennja*, Bd. 2, 363-407.

stand der KP(b)U am 1. Januar 1946 insgesamt 180 000 (56 %) Ukrainer, 95 000 (30 %) Russen, 33 000 (10 %) Juden sowie 11 500 (4 %) andere bei einer Gesamteinwohnerzahl von 25 Mio. betrug, waren 1959 bereits 60 % der insgesamt 1,3 Mio. Mitglieder ukrainischer Nationalität³⁸.

Trotz seiner Parteiloyalität und seiner stets engen Anlehnung an die politischen Vorgaben Stalins war es Chruščev, der das politische „Tauwetter“ einleitete, von dem auch Ukrainer Erleichterungen erfuhren: Politische Gefangene wurden aus Haftanstalten und Lagern entlassen, verfeimte Persönlichkeiten der ukrainischen Vergangenheit wie der „Nationalkommunist“ Mykola Skrypnyk (1872-1933) und andere wurden rehabilitiert. Keine Gnade fanden jedoch weiterhin die UPA-Mitglieder in der Verbannung, die nach wie vor als Staatsfeinde betrachtet wurden. Eine politische Abrechnung mit seinem Vorgänger lieferte Chruščev in seiner sogenannten „Geheimrede“ am XX. Parteitag der KPdSU 1956, in der er zum Erstaunen seiner Zuhörer den Stab über Stalins Personenkult und die unter seiner Herrschaft begangenen Verbrechen brach³⁹. Seine eigene Beteiligung daran brachte er freilich nicht zur Sprache, auch Kritik am sowjetischen System als solchem war kein Thema.

Mit der Förderung Chruščevs sollten die Ukrainer in der sowjetischen Regierung die Rolle eines „Juniorpartners“ erhalten – die „großen Brüder“ blieben die Russen. Die übrigen Nationalitäten der Sowjetunion fühlten sich freilich durch die ostslawische Dominanz im Staat übervorteilt. Als Zeichen der „brüderlichen Liebe des russischen Volkes“ wurde per Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 19. Februar 1954 die Krim der Ukraine angegliedert. Der Anlaß für die Schenkung war das 300jährige Jubiläum des Vertrages von Perejaslav 1654, mit dem die linksufrige Ukraine dem Moskauer Reich eingegliedert worden war. Von der ethnischen Zusammensetzung her war die Übertragung an die Ukraine kaum zu rechtfertigen, da die Krim – nach der Deportation der Tataren 1944 durch Stalin – mehrheitlich von Russen (71 %) und nur von rund einem Viertel Ukrainern (22 %) bewohnt war.

Auch das Ukrainische wurde nun als Unterrichtssprache in den Hochschulen und im öffentlichen Leben wieder staatlich gefördert, wenngleich keine so gründlich angelegte Ukrainisierung wie in den zwanziger Jahren stattfand. Die ideologische Kontrolle Moskaus über die Geschichtswissenschaft wurde gelockert. Das 1957 gegründete *Ukrains'kyj istoryčnyj žurnal* blieb lange Jahre

38 Zahlen zum Anteil der Ukrainer an der Parteimitgliedschaft unter anderem bei Subtelny, Ukraine 497; Krawchenko, Social Change 242-250.

39 Počatok destalinizacii v Ukraïni (do 40-riččja zakrytoï dopovidi M. Chruščova na XX z'їzdi KPRS). Materialy „kruhloho stolu“ v Instytuti istorii Ukraïny NAN Ukraïny (26 ljutoho 1996 r.) [Der Beginn der Entstalinisierung in der Ukraine. Zum 40jährigen Jubiläum des geschlossenen Berichts N. Chruščevs am 20. Parteitag der KPdSU. Materialien des „Runden Tisches“ im Institut für Geschichte der Ukraine der Nationalakademie der Wissenschaften der Ukraine am 26. Juli 1996] (Kyïv 1997).

eine der wenigen ukrainischsprachigen Geschichtszeitschriften in der Sowjetukraine, wo seit der 1933 wegen „nationalistischen Abweichungen“ verbotenen *Ukraina* keine historische Zeitschrift mehr herausgegeben worden war.

Insgesamt ermöglichte die Herrschaft Chruščevs der Ukraine durch die eingeleitete Entstalinisierung und Dezentralisierung wohl eine gewisse politische Entspannung, allerdings brachten die fehlgeschlagenen ökonomischen Reformversuche in den letzten Jahren seiner Amtszeit auch Rückschläge. Die „Neulandkampagne“, während der die Landwirtschaft hinter dem Ural in Sibirien und Zentralasien bevorzugt wurde, verursachte in der Ukraine eine Weizenknappheit. Auch die Schulreform von 1958, die das Recht auf muttersprachlichen wie auf russischen Unterricht zum Ziel hatte, brachte in der Ukraine einen steigenden Anteil der Schüler in russischsprachigen Schulen mit sich. Dennoch scheint die Deukrainisierung nicht so stark fortgeschritten wie von ukrainischen Dissidenten befürchtet wurde. In der Volkszählung 1970 gaben mit 91,4 % der (nationalen) Ukrainer nur 2,1 % weniger als 1959 als Muttersprache Ukrainisch an. 1979 sank der Anteil noch einmal auf 89,1 %. Dabei war die Russifizierung insbesondere in der Südost- und Ostukraine fortgeschritten⁴⁰.

3. Nationalkommunismus und politischer Rückschritt

Nach Chruščevs Sturz im Oktober 1964 setzte sich unter Petro Šelest, seit 1963 Erster Parteisekretär der USSR, die Entspannungspolitik noch eine Zeitlang fort, da er zwar einen Moskau-treuen Kurs verfolgte, gleichzeitig jedoch Zugeständnisse an ukrainische Interessen zuließ. In seiner vorsichtigen Förderung der ukrainischen Kultur und Sprache knüpfte er unter veränderten Bedingungen an den „Nationalkommunisten“ und Volksbildungskommissar der Ukraine Mykola Skrypnyk an, der in den zwanziger Jahren eine Ukrainisierungspolitik durchführte⁴¹. Während sich Skrypnyk nach den Angriffen auf seine Politik dem Parteiausschluß durch Selbstmord entzog, verlor Šelest „nur“ seinen Posten. Daß Moskau mit dem Kurs Šelests nicht mehr einverstanden war, wurde bereits mit der Kampagne gegen Oles' Hončars sozialkritischen Roman *Sobor* [Die Kathedrale] 1968 klar⁴², noch deutlicher wies die Ablösung

40 Kenneth C. Farmer, Ukrainian Nationalism in the Post-Stalin Era. Myth, Symbols and Ideology in Soviet Nationalities Policy (The Hague/Boston/London 1980) 127; Kas'janov, „Vidlyha“, reakcija i zastij 407.

41 Yaroslav Bilinsky, Mykola Skrypnyk, Petro Shelest, An Essay on the Persistence and Limits of Ukrainian National Communism. In: Soviet Nationality Policies and Practices, ed. Jeremy R. Azrael (New York 1978) 105-143.

42 Der Roman erschien im Januar 1968 in „Vitčyzna“, dem Organ der ukrainischen Schriftstellervereinigung, sowie 1968 in den USA: Oles' Hončar, *Sobor*. Roman

des ukrainischen KGB-Chefs Nikitčenko 1970 darauf hin. Beide Personen waren persönliche Bekannte Šelests, Hončar bekleidete die Position des ersten Sekretärs des ukrainischen Schriftstellerverbandes und war Abgeordneter des Obersten Sowjets der Ukraine. Den Bogen hatte Šelest mit dem unter seinem Namen erschienenen Buch *Ukraïno naša radjans'ka* [Du unsere Sowjetukraine] (Kyïv 1971) überspannt, in dem er sich bei der Schilderung seiner Heimat, so die staatliche Kritik, zu wenig für die Sowjetunion und die „Völkerfreundschaft“ eingesetzt und zu stark auf die Leistungen der Ukraine konzentriert habe. Ein Beschluß des ZK der KPU vom 22. Februar 1973, unterzeichnet von ZK-Sekretär Ščerbyc'kyj, führte an, das Buch erziehe die Werktätigen nicht „im Geist des Sowjetpatriotismus und des proletarischen Internationalismus“ und im „Kampf gegen die bourgeoise Ideologie und den ukrainischen bourgeoisen Nationalismus“⁴³. Dabei war die Haltung Šelests zur nationalen Frage nicht eindeutig. Einerseits förderte er ukrainische Institutionen und Eliten, andererseits wurde während seiner Herrschaft die ukrainische Literaten- und Kulturvereinigung der *Sechziger* verfolgt⁴⁴. Ähnlich wie Skrypnyk zielte Šelest darauf ab, die Autonomie der Ukraine und ihre Einflußmöglichkeiten auf Bundesebene zu vergrößern. Dies lag nicht außerhalb der sowjetischen Verfassung, deren Rahmen er nicht verließ. Seine Entmachtung erklärte Šelest 1989 damit, daß er einer gegen nichtrussische Nationalismen gerichteten Kampagne zum Opfer gefallen sei, deren Drahtzieher unter anderem Brežnev gewesen sei⁴⁵.

Bedeutungsvollerweise war eine sehr scharfe Kritik gegen ihn von der Dnipropetrovs'ker Parteiorganisation gekommen, in der Brežnev und Volodymyr Ščerbyc'kyj tätig waren. Letzterer ebnete sich damit den Weg an die politische Spitze und erhielt nach der Absetzung Šelests 1972 das Amt des Parteichefs, das er bis Ende der achtziger Jahre bekleidete. Unter seiner Herrschaft, die als eine neue „Eiszeit“ apostrophiert wird, wurde die ukrainische KP zum verlässlichen Instrument der sowjetischen Nationalitätenpolitik, die nun die Rolle des „Juniorpartners“ als Integration der Ukrainer in das sowjetische bzw. russische Volk gehorsam interpretierte. Eine breit angelegte Säuberung der hohen Parteiämter und der kulturellen Institutionen in der gesamten Ukraine

(New York 1968). Noch im selben Jahr gerieten Autor und Werk, das auf den Index der verbotenen Literatur kam, in die offizielle Kritik.

43 Abdruck des Beschlusses in: Baran, *Ukraïna 1950-1960-ch rr.* 406-407.

44 Ernst Lüdemann, Zur „Lösung der Nationalen Frage“ in der sowjetukrainischen Geschichtsschreibung nach 1956. In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 40 (Berlin 1988) 229-395, hier 235, 240.

45 Lüdemann, Die ukrainische Bewegung zwischen 1956 und 1991. In: *Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates 167-201*, hier 167. Vgl. auch die Tagebuchaufzeichnungen von Petro E. Šelest, ... *Da ne sudimy budete. Dnevnikovyje zapisi, vospominanija člena Politbjuro CK KPSS* [Damit über euch nicht geurteilt werde. Tagebuchaufzeichnungen, Erinnerungen eines Mitglieds des Politbüros des ZK KPSU] (Moskva 1995).

brachte die KPU auf die neue Linie⁴⁶. Der Anteil der Ukrainer an den Parteiämtern ging wieder zurück. Weitere Verfolgungen betrafen Schriftsteller, Akademiker und Künstler sowie allgemein Vertreter der ukrainischen Elite. In die staatliche Kritik geriet auch die ukrainische Historiographie. Es wurde ihr vorgeworfen, sie sei ideologisch fehlerhaft und idealisiere die ukrainische Vergangenheit. Das ukrainische Volk werde als „einzigartig“ dargestellt, da man sich der sowjetischen Interpretation der historischen (gemeint sind die nationalen) Verbindungen zwischen Russen und Ukrainern verwehre. Die ukrainischen Autoren hätten sich als nationalistisch kurzichtig, als „bourgeois beeinflusst“ und antikommunistisch erwiesen. Eine Anzahl wissenschaftlicher Publikationen und Reihen zur ukrainischen Geschichte durfte daher nicht mehr erscheinen, das Institut der Parteigeschichte erhielt einen größeren Einfluß auf die Geschichtswissenschaft. Die Folgen der Zuwanderung von Russen und die Russifizierungskampagne der siebziger Jahre haben die heutige sprachliche Situation in der Ukraine wesentlich mitbestimmt. Das Ukrainische wurde vor allem im Osten und im Süden, aber auch in der Zentralukraine immer mehr in den Hintergrund gedrängt.

4. Dissens in der Ukraine

Trotz aller staatlichen Versuche, Oppositionsbewegungen im Keim zu ersticken, fanden sich in der Sowjetunion immer wieder Andersdenkende, Dissidenten und Oppositionelle, die mutig das öffentliche Wort ergriffen, dafür aber mundtot gemacht wurden, Schikanen erdulden und ihr Engagement mit dem Leben bezahlen mußten. Forschungen zu den verschiedenen Formen des Widerstandes gegen die allmächtige Staatsgewalt wurden nach der ukrainischen Unabhängigkeit vermehrt aufgegriffen⁴⁷. Es ist allerdings unzureichend und

46 Roman Solchanyk, Politics and the National Question in the Post-Shelest Period. In: *Ukraine after Shelest*, ed. Bohdan Krawchenko (Edmonton 1983) 1-29, hier 7 ff. über die personellen Veränderungen in der Ukraine.

47 Nonconformity and Dissent in the Ukrainian SSSR 1955-1975. An Annotated Bibliography, comp. George Liber, Anna Mostovych (Cambridge, Mass. 1978); Jaroslaw Bilocerowycz, *Soviet Ukrainian Dissent. A Study of Political Alienation* (Boulder/London 1988); Ju. O. Kurnosov, *Inakomyšlennja v Ukraïni. 60-ti-perša polovyna 80-ch rr. XX st.* [Dissens in der Ukraine. Die sechziger bis zur ersten Hälfte der achtziger Jahre des 20. Jhds.] (Kyïv 1994); Ju. Zajcev, *Disidenty: Opozycijnyj ruch 60-80-ch rr.* [Dissidenten: Der Weg der Opposition der sechziger bis achtziger Jahre] in: *Storinky istorii Ukraïny. XX stolittja: Posibnyk dlja včytelja* [Seiten der Geschichte der Ukraine. Das 20. Jahrhundert. Lehrbuch für den Lehrer] (Kyïv 1992) 195-235; Heorgij Kas'janov, *Nezhodni: ukraïns'ka intelihencija v rusi oporu 1960-80-ch rokiv* [Die Nicht-Einverstandenen: Die ukrainische Intelligenz auf dem Weg des Widerstandes der Jahre 1960-80] (Kyïv 1995). Weiter zur Oppositionsbewegung: Ernst Lüdemann, *Die ukrainische Bewegung a.a.O.*; Boh-

vereinfachend, alle ukrainischen Oppositionellen pauschal unter dem Stichwort „Nationalismus“ zusammenzuführen und anzunehmen, der Wunsch nach Eigenstaatlichkeit sei eine Kernforderung aller Gruppierungen gewesen. Auch waren nicht nur Westukrainer beteiligt, was während der sowjetischen Zeit einen besonderen Vorwurf gegen die Westukraine darstellte, in der Gegenwart aber von westukrainischer Seite hervorgehoben wird. Vielmehr war es eine Vielzahl weltanschaulicher, politischer, nationaler und demokratischer Überzeugungen, die Bürger in der Ukraine wie in den anderen Sowjetrepubliken in den passiven und aktiven Widerstand zur monolithisch herrschenden Meinung trieb. Von einer breit angelegten Massenbewegung kann aber nicht gesprochen werden. Während der sechziger bis Anfang der siebziger Jahre wurden rund 1000 aktive ukrainische Dissidenten geschätzt; wesentlich höher dürfte die Zahl auch später nicht gelegen haben. Über einen Organisationsgrad wie beispielsweise die kommunistische Partei oder die OUN/UPA verfügten die Dissidenten nicht, die oftmals nur mehr oder weniger lockere Verbindungen zueinander besaßen. Zu den grundlegenden Kräften der Opposition in der Ukraine, denen sich viele Regimekritiker zugehörig fühlten, zählten die ukrainischen Kirchen im Untergrund, die (autokephale) orthodoxe und die unierte Kirche. Unterstützung erhielten Dissidenten auch von den Ukrainern in der Diaspora, wo eine Reihe ihrer Schriften veröffentlicht wurden.

Bei den Dissidentenbewegungen in der Ukraine sind verschiedene Phasen zu beobachten. Nach den stalinistischen Verfolgungen trat erst zu Beginn der sechziger Jahre wieder eine neue Generation auf, die sich aber nicht gegen das System als solches wandte, sondern eine neue Kulturpolitik einforderte. Unter der Bezeichnung *Sechziger* [Šistdesjatnyky] wandten sich junge Intellektuelle, Schriftsteller, Künstler und Musiker wie Vasyli' Stus, Vasyli' Symonenko und Ivan Džuba gegen das ideologische Diktat des „Sozialistischen Realismus“ und die Russifizierung und setzten sich für eine Renaissance der ukrainischen Nationalkultur, -literatur und -geschichte ein. Die lockere Verbindung Gleichgesinnter stand wiederholt unter staatlicher Verfolgung, bis ihnen im August und September 1965 ein ernster Schlag versetzt wurde durch die Verhaftung von 21 Aktivisten, denen der Besitz von *samvydav*-[Selbstverlag-] Schriften zur Last gelegt wurde. Anders als erwartet, hatte dies aber keine Einschüchterung der weiteren Mitglieder zur Folge, sondern mobilisierte sie zu einer Reihe von programmatischen Schriften, darunter die Abhandlung *Internationalizm čy Rusyfikacija?* [Internationalismus oder Russifizierung?] von Ivan Džuba⁴⁸. Der Text befaßt sich kritisch mit der sowjetischen Nationalitätenpolitik in der Ukraine, die sich, so die These, durch zeitgenössische Ver-

dan Nahaylo, *Ukrainian Dissent and Opposition After Shelest*. In: *Ukraine after Shelest* 30-54.

48 Ivan Džuba, *Internationalism or Russification? A Study in the Soviet Nationalities Problem* (New York 1974).

fehlungen und Abirrungen von den Vorgaben Lenins entfernt habe und diese wieder aufnehmen solle. Die vom leninistischen Standpunkt aus formulierte Kritik, die mit deutlichen Worten nicht sparte (so ist die Rede von „russischem Großmachtchauvinismus“ und von in der Ukraine existierender „Ukrainophobie“) wurde dem ZK der Partei in Kiew, in russischer Übersetzung dem ZK in Moskau und zur internen Diskussion auch ukrainischen Parteiorganisationen auf Oblast-Ebene vorgelegt. Die Veröffentlichung in der in München erscheinenden Exilzeitschrift *Sučasnist'* 1968 hatte eine breite sowjetische Propagandaaktion gegen Džuba zur Folge. Weitere im Westen publizierte Arbeiten von Dissidenten wie dem Historiker Valentyn Moroz, *Report from the Beria Reserve* (1967)⁴⁹, und dem Journalisten Vjačeslav Čornovil, dessen 1967 außer Landes geschmuggelte Sammlung von Briefen, Petitionen und Erinnerungen *The Čornovyl Papers* das schonungslose Vorgehen der sowjetischen Justiz gegen Dissidenten beschreibt⁵⁰, bezeugten die Verfolgungen Andersdenkender in ihrer Heimat. 1972 wurden diese und weitere ukrainische Oppositionelle wie Dissidenten in der übrigen Sowjetunion Opfer einer großangelegten KGB-Verhaftungswelle.

Eine neue Dimension für die Oppositionsbewegung begann nach der Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte 1975 von Helsinki, in der sich auch die Sowjetunion für die Einhaltung der Menschenrechte verpflichtete. Nach dem russischen Vorbild gründeten Dissidenten 1976 in Kiew ein ukrainisches Helsinki-Komitee. Im Unterschied zu früher gingen die Oppositionellen – auch als Ergebnis des Chruščevschen Tauwetters – nun nicht mehr von der Hoffnung aus, der Sozialismus sei von innen reformierbar. In ihrer ersten Deklaration erklärten sie die Verbreitung der Menschenrechte in der Ukraine und die Durchsetzung von Presse- und Informationsfreiheit zu ihren Hauptzielen. Außerdem sollte die Weltöffentlichkeit von den Verletzungen der Menschenrechte in der Ukraine unterrichtet werden⁵¹. Diese Initiative sprengte erstmalig den ukrainischen Rahmen und bezog die Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Nationen in der Sowjetunion und mit westlichen Gleichgesinnten ein. Entsprechend weit gesteckt waren auch die Forderungen, die schließlich in grundlegenden

49 [Valentyn Moroz], *Report from the Beria Reserve: The Protest Writings of Valentyn Moroz, a Ukrainian Political Prisoner in the USSR* (Toronto 1974). Weitere Texte von Dissidenten in: *Ferment in the Ukraine. Documents by V. Chornovil, I. Kandyba, L. Lukyanenko, V. Moroz, and others*, ed. M. Browne (London 1971).

50 Vyacheslav Chornovil, *The Chornovil Papers* (New York et al. 1968). Čornovil, Mitglied der ukrainischen Helsinki-Gruppe und viermal in sowjetischer Lagerhaft, wurde Vorsitzender der ukrainischen Demokratiebewegung *Ruch*, unterlag aber 1991 Kravčuk als Präsidentschaftskandidat. Er starb 1999 bei einem Verkehrsunfall.

51 Programmatik und Memoranden der Gruppe im Sammelband *The Human Rights Movement in Ukraine. Documents Of The Ukrainian Helsinki Group 1976-1980*, ed. Lesya Verba, Bohdan Yasen (Baltimore/ Washington/Toronto 1980).

politischen Veränderungen, Pluralismus und Demokratisierung bestanden. Propagandistisch verunglimpft als „Faschisten“ und „Helfershelfer des westlichen Imperialismus“, wurden die Mitglieder der ukrainischen wie der anderen sowjetischen Helsinki-Gruppen Ende der siebziger Jahre wegen „antisowjetischer Agitation und Propaganda“ vor Gericht gestellt. Ihr Engagement bezahlten viele Dissidenten mit Verfolgung, Lagerhaft oder der Zwangseinweisung in psychiatrische Kliniken. 1980 befanden sich von 37 Mitgliedern der ukrainischen Helsinki-Gruppe 25 in Gefangenschaft, zwei im Exil, sechs waren ins westliche Ausland geschickt worden, einer war in einer psychiatrischen Klinik und einer hatte seinem Leben selbst eine Ende gesetzt.

Dennoch konnte die staatliche Unterdrückung der Dissidenten-Bewegung nur immer kurzzeitige Niederlagen bereiten. Nach den Verfolgungswellen der Jahre 1965 – 1966, 1972 – 1973 und 1979 – 1985 füllten sich die Lücken der Verhafteten aufs Neue mit mutigen Männern und Frauen, die den Kampf für die Menschen- und Bürgerrechte aufnahmen; oftmals setzten auch gerade aus der Haft Freigelassene ihre Arbeit wieder fort. Den Durchbruch für ein demokratisches System schafften die Dissidenten jedoch nicht aus eigener Kraft, sondern erst, nachdem sich die politischen Verhältnisse in Moskau geändert hatten. Dennoch beeinflussten sie und ihr Gedankengut während der neunziger Jahre die Demokratisierung der Ukraine wesentlich.

5. Von der „perebudova“ zur Eigenstaatlichkeit

Die Implosion der Sowjetunion ist neben vielen weiteren Gründen auch auf die ungelöste Nationalitätenfrage zurückzuführen, die Ende der achtziger Jahre von den Völkern des Baltikums, der Ukraine und des Kaukasus teils in friedlicher, teils in militanter Weise wieder gestellt wurde. In der Ukraine hatte die Übergangszeit nach Brežnevs Tod 1982 unter den Generalsekretären der KPdSU Jurij Andropov (1982-1984) und Konstantin Černenko (1984-1985) auf die Politik der Republikführung vorerst keine Konsequenzen; auch der Amtsantritt Michail Gorbačevs 1985 bewirkte in Kiew keine Änderung der Verhältnisse. Im Gegenteil wurde der in Moskau unter den Schlagwörtern *perestrojka* und *glasnost'* [ukr. *perebudova/hlasnist'*] eingeleitete politische Umbau in Kiew anfänglich sogar nach Kräften blockiert⁵². Der ideologische Dogmatismus in der Ukraine und der orthodoxe Führungsstil Ščerbyč'kyjs, den auch Gorbačev anfangs nicht anzutasten wagte, erfuhr erst nach einem für die Ukraine traumatischen Ereignis eine Änderung: Die Reaktorkatastrophe von Čornobyl' am

52 Zu „perebudova“ und Parteienbildung in der Ukraine der späten achtziger Jahre vgl. O. V. Haran', „Perebudova“ i rozpad SRSR [„Perestrojka“ und Zerfall der UdSSR]. In: *Istorija Ukraïny: nove bačennja*, Bd. 2, 408-428; Ukraine: *Perestrojka to Independence*, ed. Taras Kuzio, Andrew Wilson (Houndmills etc. 1994).

26. April 1986 versetzte dem privaten und öffentlichen Leben der gesamten ukrainischen Bevölkerung eine so starke Erschütterung, daß politische Änderungen nicht ausbleiben konnten. Das anfängliche Vertuschen der Ausmaße der Katastrophe durch die staatlichen Behörden und die zögerlichen Maßnahmen zur Evakuierung der betroffenen Bevölkerung machten die Willkürherrschaft der sowjetischen Nomenklatura allzu offenkundig und wirkten als Katalysator der National- und staatlichen Unabhängigkeitsbewegungen in der Ukraine wie in Weißrußland⁵³. Vor allem in der Westukraine und in Kiew formierten sich Vereinigungen und Gruppierungen, die politische Ziele wie eine Demokratisierung und Öffnung des Landes vertraten und die Unabhängigkeit von der Sowjetunion anstrebten⁵⁴. Die noch illegale politische Opposition, die Menschenrechtsverletzungen und insbesondere im Gefolge von Čornobyl' Umweltschäden anprangerte, gewann zunehmend Anhänger. Ökologische Verbindungen erhielten Zulauf. *Zelenyj svit* [Grüne Welt] informierte Ende 1987 erstmals über die durch den GAU verursachten Strahlenfolgen und die von Atomenergieministerium und Gesundheitsbehörden verheimlichten Zerstörungen. 1989 wurde die *Volksbewegung der Ukraine für Perestrojka* [Narodnyj ruch Ukraïny za perebudovu], kurz *Ruch*, ins Leben gerufen, die im Demokratisierungsprozeß zu Beginn der neunziger Jahre die wichtigste Rolle übernahm. Sie verfolgte, anders als ihr oft nachgesagt wird, eine übernationale Zielsetzung und richtete sich nicht nur an die Ukrainer, sondern an alle Bürger der Ukraine und trat gegen den latent vorhandenen Antisemitismus, für Minderheitenschutz und einen demokratischen Staatsaufbau ein.

Damit war ein Weg eingeschlagen, der kaum mehr umkehrbar war, zumal er gleichzeitig von „oben“ und von „unten“, von parteipolitischen Kräften in Moskau einerseits und von einer anwachsenden Opposition im Land andererseits vorangetrieben wurde. Im September 1989 endlich wurde Ščerbyč'kyj von Moskau abgesetzt und reformresistente Politiker in der ukrainischen Republikführung mit ihm. Die Protestbewegung in der Ukraine erhielt durch ihre nationale Komponente eine Eigendynamik, da sie zunehmend nicht mehr nur mit einer Systemreform zufrieden war, sondern bald, nach dem Vorbild der

53 Die erste offizielle sowjetische Darstellung: Čornobyl'. Pjať trudnych let [Černobyl'. Fünf schwierige Jahre] (Moskva 1992), spielt die Folgen der Katastrophe noch herunter. Vgl. hingegen: Čornobyl's'ka trahedija. Dokumenty i materialy [Die Černobyl'er Tragödie. Dokumente und Materialien] (Kyïv 1996); Die Folgen von Tschernobyl. Herausforderungen und Auswege, ed. Bernhard Moltmann, Astrid Sahn, Manfred Sapper (Frankfurt 1994).

54 O. V. Haran', Z istorii formuvannja polityčnoho spektra Ukraïny. Lito 1988-lito 1991 [Aus der Geschichte der Formierung des politischen Spektrums der Ukraine. Sommer 1988 bis Sommer 1991]. In: *Ukraïna XX st. Problemy nacional'noho vidrodženja* [Die Ukraine des 20. Jhds. Probleme der nationalen Wiedergeburt] (Kyïv 1993) 117-145.

baltischen Staaten, die Systemtransformation und die Unabhängigkeit von Moskau einforderte.

In der Ostukraine schürten insbesondere die wirtschaftliche Ausbeutung und der allgemeine ökonomische Niedergang, verursacht durch fehlende Investitionen und zentrale Fehlplanungen, den Unmut der breiten Bevölkerung. Zum ersten Mal in der Geschichte der Sowjetunion formierte sich 1989 in den Kohlegruben des Donbass ein großflächig angelegter Streik⁵⁵. Die Forderungen der Arbeiter reichten von einer Senkung der Arbeitsnorm, einer besseren sozialen Absicherung der Arbeiter und ihrer Familien über die Erhöhung der Arbeitssicherheit und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen bis zu einer Umstrukturierung des Managements der Industrieunternehmen. Die dilatorische Haltung der Republikführung veränderte die Zielsetzung der Streikenden, die nun politische Veränderungen forderten. Erstmals besaßen wenigstens theoretisch die russischsprachigen Arbeiter der Ostukraine eine gemeinsame Stoßrichtung mit den ukrainischsprachigen intellektuellen Dissidenten der Westukraine. Ausgehend von ökologischen, wirtschaftlichen und nationalen Überlegungen wurde der allgemeine Ruf nach Demokratie und ukrainischer Eigenstaatlichkeit immer vernehmbarer. Bis zum Ende der USSR beobachtete der KGB die Demonstrationen und Protestveranstaltungen und verhängte auch Gefängnisstrafen für staatsfeindliches Verhalten. Archivberichten zufolge wurden 1989 rund 60 000 Mitglieder von informellen Gruppen gezählt⁵⁶.

Die Abspaltung in der Ukraine hatte enorme Auswirkungen auf den endgültigen Zusammenbruch der Sowjetunion. Ein Grund war, daß dieser eine wichtige wirtschaftliche Basis verloren ging⁵⁷. Am 16. Juli 1990 erklärte die Oberste Ukrainische Rada die staatliche Souveränität der Ukraine⁵⁸. Wegen der Unterstützung des Moskauer Putsches vom 19. bis 21. August wurde die kommunistische Partei der Ukraine am 30. desselben Monats verboten. Ein Referendum am 1. Dezember 1991 bestätigte die Unabhängigkeitserklärung vom 24. August 1991⁵⁹ mit über 90 % der Stimmen. Noch im selben Jahr wurde die Ukraine unter Präsident Leonid Kravčuk wie Rußland und Belarus Gründungsmitglied der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

55 David R. Marples, *Ukraine under Perestroika. Ecology, Economics and the Workers' Revolt* (New York 1991) 175-217.

56 *Ukrainian statehood in the twentieth century. Historical and political analysis* (Ky'iv 1996) 111.

57 Zum Ende der Sowjetukraine und zur nationalen Unabhängigkeit der Ukraine vgl. Alexander J. Motyl, *Dilemmas of Independence. Ukraine after Totalitarianism* (New York 1993); *Ukraine: Perestroika to Independence*; Bohdan Nahaylo, *The Ukrainian Resurgence* (London 1999).

58 Wortlaut in: *Nacional'ni procesy v Ukraïni*, Teil 2, 574-578; deutsch in: *Jahrbuch der Ukrainekunde* (1990) 7-11.

59 Wortlaut in: *Jahrbuch der Ukrainekunde* (1991) 7-10.

6. Die Bedeutung der sowjetischen Herrschaft für die Ukraine

Der in den Kommunismus mündende Sozialismus versteht sich als ein Staats- und Gesellschaftsmodell, das Individuum und Gemeinwesen zu einem idealen Dasein verhelfen möchte. Entsprechend umfassend war das staatliche System in allen sowjetischen Staaten Osteuropas angelegt. Doch die Ideologie fand keine Entsprechung in der Realität, Theorie und Praxis wiesen erhebliche Differenzen auf. Während der sieben Jahrzehnte sowjetischer Herrschaft übernahm die Ukraine aber nicht nur das politische System, sondern stützte es in mancherlei Hinsicht, so daß die Sowjetunion in der Ukraine eine wichtige Machtbasis besaß. Dennoch war das Verhältnis zwischen Kiew und Moskau nicht nur durch einen einvernehmlichen Kurs bestimmt, sondern wurde wegen der sowjetischen Zentralisierungspolitik immer wieder getrübt. Der Kremel' besaß daher in der Ukraine einen treuen Vasallen, solange er die Zügel fest angezogen hatte. Im dem Moment aber, wo der Druck der Zentrale gelockert wurde, bestand die Gefahr, daß autonome und separatistische Strömungen in der Ukraine überhandnahmen und das Imperium an seinen Außengrenzen schwächten.

Nach dem Ende der sowjetischen Herrschaft bereitet die Transformation von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft erhebliche Schwierigkeiten. Viele, wenngleich nicht alle Schwierigkeiten, die heute in der Ukraine bewältigt werden müssen, sind dabei ein Erbe der sowjetischen Herrschaft. Im Rückblick förderte diese weniger den Fortschritt denn den Stillstand, der umso drückender wurde, je länger er dauerte. Einige eng miteinander verflochtene Faktoren, die den Sowjetkommunismus in der Ukraine prägten und in die Gegenwart hineinwirken, seien herausgegriffen:

1. Die sowjetische Herrschaft basierte auf der Monopolstellung einer einzigen Partei, die Wirtschaft und Politik kontrollierte, in sämtliche Lebensbereiche der Bevölkerung eindrang und sie in nahezu jeder Hinsicht in ihrer Freiheit beschränkte. Der Machterhalt wurde durch eine Kombination von Zwangssystem und Privilegierung bestimmter Bevölkerungsgruppen gewährleistet. Die ukrainische Volkszugehörigkeit alleine bedeutete nicht grundsätzlich staatliche Verfolgung oder den Ausschluß von wichtigen Positionen, denn systemloyale Ukrainer übernahmen in Politik, Wissenschaft und Technik auf Unionsebene und in der USSR durchaus leitende Funktionen. Daß die Ukraine in starkem Maß unter dem Totalitarismus und unter Repressionen zu leiden hatte, der unter Stalin Millionen von Menschen das Leben kostete, sie zur Abwanderung und Flucht oder in den inneren (und äußeren) Widerstand zwang, geht auf die tatsächliche und vermutete Opposition der Ukrainer zurück. Das Ausmaß des staatlichen Terrors reduzierte sich zwar unter den Nachfolgern Stalins, nicht aber die grundsätzliche Kontrolle und Verfolgung Andersdenkender, so daß nach jahrzehntelanger Einparteienherrschaft und staatlicher Lenkung in der

Gegenwart Selbständigkeit, Pluralismus und Demokratie aus dem Nichts heraus schwer zu errichten und in der Bevölkerung zu verankern sind.

2. In wirtschaftlicher Hinsicht gelang der sowjetischen Herrschaft bis in die sechziger Jahre die Umwandlung der Ukraine von einem landwirtschaftlich geprägten Gebiet in einen Industriestaat. Für die Sowjetunion war dabei die Bedeutung der UdSSR nicht unerheblich: Auf 3 % der Fläche der UdSSR lebten in der Ukraine 19 % der sowjetischen Bevölkerung, die Anfang der achtziger Jahre ein Fünftel des Nationaleinkommens, insbesondere über Kohle, Gas, Metalle und deren Verarbeitung sowie die landwirtschaftliche Produktion erwirtschaftete. Ein weiterer Fortschritt der Industrialisierung unterblieb jedoch, die Förderung des Kuzbas zuungunsten des Donbass bewirkte hier einen ökonomischen Rückstand. Ein sinkender Lebensstandard der breiten Bevölkerung in den achtziger Jahren war die Folge. Wegen der ausbleibenden Modernisierung beispielsweise durch die Einführung von Computertechniken verpaßten die Sowjetrepubliken schließlich durch ihre technologische Rückständigkeit den Anschluß an die westeuropäischen Länder. Die weggebrochenen Märkte im Osten, die schwachen Investitionen und das fehlende Know-how sind weitere Gründe für die derzeitige desolante wirtschaftliche Lage der Ukraine.

3. Soziologische Veränderungen unter der sowjetischen Herrschaft brachten insbesondere die unter Zwang herbeigeführten Bevölkerungsverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg: So wurden indigene Bevölkerungsteile nach Sibirien oder in entlegene Sowjetrepubliken verbannt; Minderheiten an den Außengrenzen der Sowjetunion wurden in die Nachbarländer abgeschoben; im Gegenzug wurden die Immigration „verlässlicher“ Völker gefördert und die Russifizierung vorangetrieben. Die Teilung des Landes in einen ukrainischsprachigen Westen und einen eher russischsprachigen Osten stellt auch heute noch eine gewisse Gefährdung der inneren Stabilität dar. Jüngst aufgeflammete Nationalitätenkonflikte wie jene infolge der Rückkehr der Tataren auf der Krim sind die Spätfolgen der Stalinschen Deportationen.

4. Die Zusammenführung aller hauptsächlich von Ukrainern bewohnten Gebiete innerhalb einer Sowjetrepublik 1939 bzw. 1944 bedeutete für die Sowjetunion die Vergrößerung ihres Glacis im Westen und die Gewinnung von Einflusssphären auf Ostmitteleuropa. Gleichzeitig wurde damit die Basis der ukrainischen nationalen Bewegung gestärkt, die in der Westukraine besonders verankert war. Gegenwärtig tritt jedoch vor allem in der Karpaten-Ukraine und auch in der Bukowina ein ethnisches Eigenbewußtsein der Bevölkerung hervor und verstärkt die Regionalisierungstendenzen in der Ukraine, die mit ihrer zentralistischen Verfassung noch keine adäquaten Antworten darauf gefunden hat.

5. In kulturpolitischer Hinsicht zeigte sich die sowjetischerseits geförderte Russifizierung in der Ukraine bedeutsam, die phasenweise von Ukrainisie-

rungstendenzen abgelöst wurde. Gleichzeitig assimilierten sich aber Ukrainer auch freiwillig an die russische Kultur, so daß in der Gegenwart ein gewisser Prozentsatz von ethnischen Ukrainern Russisch als Muttersprache angibt; 1979 waren dies innerhalb der Ukraine immerhin knapp 11 %⁶⁰. Als Folge des de facto großrussischen Kulturdogmas verflachte die ukrainische Kultur zunehmend und wurde auf die Folklore reduzierte. Bildungspolitisch waren unter sowjetischer Herrschaft Erfolge zu verzeichnen, da sich durch die vermehrte Öffnung von Schulen und Lehreinrichtungen die Bildungssituation für die ukrainische Bevölkerung allgemein verbesserte, beispielsweise erhielt die Stadt Użhorod in der Karpaten-Ukraine 1945 eine Universität.

Im Rückblick ist zu diskutieren, ob die Erscheinung des „bürgerlichen“ ukrainischen Nationalismus während der sowjetischen Zeit nicht in verschiedener Hinsicht überbewertet worden ist. Einerseits war er für die Sowjetmacht ein Vorwand, um Regimekritiker pauschal zu diffamieren und auszuschalten, andererseits diente er auch als Argument dafür, die Basis der Oppositionsbewegung zu verbreitern. Jetzt scheint die Entwicklung der ersten zehn Jahre der staatlichen Souveränität zu bestätigen, daß der ukrainische Nationalismus weniger Gewicht besaß, als ihm lange zugeschrieben wurde. In der Gegenwart hat er an Integrationskraft verloren, und nationalistische Parteien finden immer weniger Wählerstimmen. Trotz nationaler Antagonismen speziell zwischen der russischen und der ukrainischen Bevölkerung wird von Kiew gegenwärtig eine relativ ausgleichende Nationalitätenpolitik betrieben, die beispielsweise auf die nachdrückliche Durchsetzung des Ukrainischen als Staatssprache verzichtet. Daß sich die postsowjetische Ukraine in ihrer Verfassung als Staat aller ukrainischen Bürger jeder Volkszugehörigkeit versteht, ist insbesondere ein Resultat der übernationalen Bürgerrechtsbewegung. Im Rückblick mag sich also bestätigen, daß unter dem Mantel des ukrainischen Nationalismus unterschiedlichste Meinungen Platz fanden, deren verbindendes Element die Opposition zum sowjetischen System war.

Für die Geschichtsschreibung haben sich nach dem Ende der Sowjetunion spezielle Aufgaben ergeben. Die sowjetische Historiographie war an ideologische Vorgaben gebunden, die Methoden bestimmte, die Publikationsorgane kontrollierte, genehme Forscher auswählte, Forschungsinstitute besetzte sowie Themen verbot und vorschrieb. Die postsowjetische Historiographie muß sich jetzt auch in der Ukraine aus der eigenen sowjetischen Vergangenheit lösen und ohne determinierte und ideologische Vorgaben Felder der Vergangenheit öffnen, beschreiben und einer tiefgehenden Analyse unterziehen. Dabei genügt es aber nicht, die Brille des Sozialismus mit derjenigen des oftmals folkloristisch anmutenden „ukraïnoznawstvo“ [Ukraine-Kunde] zu ersetzen und sich auf Themen zu konzentrieren, die der Nationalgeschichte von Nutzen sind

60 Simon, Nationalismus und Nationalitätenpolitik 441.

wie die sogenannte „Hungerforschung“. Wissenstransfer über die Landesgrenzen hinaus sowie interdisziplinäre, analytische und konzeptionelle Ansätze sind weiter zu fördern. Neue Sichtweisen haben sich in den letzten Jahren aber schon deswegen eröffnet, weil regionale Forschungszentren unter anderem in Lemberg, Donec'k und Charkiv verstärkt hervortreten. Wenn jedoch staatliche Fördermittel für die Forschung nicht aufgestockt werden, bestehen für die ukrainische Historiographie auch in Zukunft massive Schwierigkeiten. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Geschichtsschreibung gerade in postkommunistischen Staaten durch die Aufarbeitung der bisher tabuisierten und verfälschten Vergangenheit einen wichtigen Beitrag für den inneren Frieden des Staates erbringen kann und muß; sichtbar ist dies beispielsweise an Themen wie dem Bevölkerungstransfer mit Polen nach dem Weltkrieg und der Aussöhnung mit Warschau nach der Unabhängigkeit der Ukraine.